

Württemberg.

Stuttgart, 3. Aug. Die Fachausstellung für das Hotel- und Wirtschaftswesen ist mit dem gestrigen Tage geschlossen worden. Der Erfolg der Ausstellung kann als sehr günstig bezeichnet werden. Auch der Besuch war über Erwarten gut, während der Dauer der Ausstellung sind im ganzen 136 000 Eintrittskarten gelöst worden. — Der bekannte Luftschiffkonstrukteur, Major v. Parjeval, ist hier eingetroffen und hat im Hotel Marquardt Wohnung genommen.

Urach, 2. August. Einen schönen Erfolg beim Brieftaubenwettsflug des Brieftauben-Liebhaber-Verbandes Ostende hat der Lokomotivführer Gasser hier zu verzeichnen, indem zwei seiner Tauben nach ein- bzw. zweitägigem Flug den heimatischen Schlag erreichten. Am Samstag früh 6 Uhr wurden die Tauben in Ostende aufgelassen. Trotzdem sie unterwegs in schwere Gewitter kamen und verschlagen wurden, erreichte die eine Taube am Sonntag früh 7 Uhr ihren Schlag in Urach, während die zweite Taube am Montag früh 6 Uhr eintraf. Die Fluglinie betrug 600 Kilometer.

Omünd, 4. August. Heute nacht wurden die Anwohner der Rems mit dem Schreckenrufe Hochwasser erschreckt. Ein furchtbarer Wolkenbruch war in der Nachbarschaft niedergegangen. Die Rems, die durch den fast unablässigen Regen in den letzten zwei Tagen gestiegen war, schwall so stark an, daß die Gefahr für Menschen und Wohnungen sehr groß war. Kurz nach Mitternacht wurde die Weckerlinie zur Hilfeleistung alarmiert, die in einem gefährlichen Punkte des Ueberschwemmungsgebietes, den Wohnhäusern des Geländes Pfennigmühle, die Rettungsarbeiten aufnahm. Dort stand das Wasser in der Straße zwei Meter hoch und machte so die Rettungsarbeit äußerst schwierig. Es gelang aber, die Bewohner alle zu retten. Der angerichtete Schaden ist teilweise sehr bedeutend. Das Wasser riß auch den hölzernen Verbindungssteig zwischen Buch und der Hussenhofenerstraße weg.

Kalen, 4. Aug. Die fast unaufhörlichen Regengüsse des gestrigen Tages haben ein außerordentlich starkes Steigen des Kochers und seiner Zuflüsse Kal, Dirschbach und Taufbach zur Folge gehabt, die eine Ueberschwemmung des ganzen Talgebietes und ein Hochwasser für Kalen verursachten, wie man es seit Menschengedenken nicht kannte. Um 11 Uhr mußten der Löschzug und die Feuerwehr requiriert werden, um die teilweise sehr gefährdete Einwohnerschaft zu unterstützen. Der den Wasserwerksbesitzern und Hauseigentümern zugefügte Schaden ist ganz enorm und läßt sich zur Zeit noch nicht feststellen. Auch verschiedene Brücken wurden von dem zum reißenden Strom gewordenen Kocher weggerissen. Das ganze Talbett von Untertochen bis Abtsmünd ist überschwemmt, Menschenleben sind bis jetzt nicht zu beklagen.

Wasseralfingen, 4. Aug. Der heute nacht niedergegangene Wolkenbruch hat außer der Kocher-Überschwemmung auch eine nicht unbedenkliche Störung im Bahnbetrieb zur Folge gehabt. Etwa 100 Meter vom Stationsgebäude ist ein mehrere Meter langes Bahndammstück in die Tiefe gerutscht. Der Bruch geht direkt vom Gleis ab. An ein Befahren der gefährdeten, zudem an einer Kurve befindlichen Stelle ist nicht zu denken. Das rechte Gleis, Kalen zu, mußte infolgedessen gesperrt, die ersten Frühzüge nach Kalen umgeleitet werden. Es ist ein Glück, daß die Rutschung rechtzeitig entdeckt wurde; der Damm ist sehr alt (aus den 60er Jahren) und dichtbewachsen.

Von der oberen Jagst, 4. August. Die Ueberschwemmung der oberen Jagst ist noch schlimmer als die des Kochers. Gleich hinter Goldshofen ist das Jagsttal ein See von 100 Meter Breite. Die Heuschöber stehen alle zum Teil im Wasser. Zwischen Schwabsbach und Jagstzell sind die Verbindungsstraßen so ziemlich alle unterbrochen. Savermang, Schreihelm, Rotenbach, alle sind durch einen großen, breiten, reißenden Strom, der ganze Mäster Holz mitführt, von Ellwangen abgeschnitten. Hinter Ellwangen ist ein See links und rechts der Bahn. Das Hochwasser ist so stark wie anno 1882.

Eßlingen, 2. Aug. Die Gurkenenernte hat seit kurzer Zeit begonnen. Die Ansätze, die seither ganz minimal waren, haben sich infolge der lehen warmen Tage erfreulicherweise so vermehrt, daß gestern mindestens der doppelte Ertrag gegenüber der vergangenen Woche gebrochen werden konnte. Die Preise bei Einmachgurken stehen gegenwärtig auf 40 s für 100 Stück.

Bom Schwarzwald, 3. Aug. Unter die köstlichsten Gaben, die uns der Wald bescheert, darf die Preiselbeere gerechnet werden. Leider wird das Verbot, Preiselbeeren vor dem 1. September zu sammeln, vielfach übertreten. Die Beeren werden schon jetzt meist in grünem Zustande gepflückt. Durch Ablagerung in den Kellern will man die Frucht reifen lassen, um sie dann auf den Markt zu bringen. Es ist selbstverständlich, daß durch Kellerlagerung die Beeren ganz bedeutend an Güte, Frische und Schmachhaftigkeit einbüßen, so daß die Käufer lange nicht das erhalten, was sie als frisch gepflückte Ware bezahlen.

Fall, 3. Aug. Bei Grabungen für die Wasserleitung wurde in der Nähe von Untermünchheim ein sehr schön erhaltenes, altes Steinbeil von Schultze Bräuninger gefunden und von diesem der Sammlung im Rennaisancehaus zugewiesen. Diese Schenkung ist um so dankenswerter, als von dem s. Jt. auf dem Einfeld gefundenen Steinbeil nur eine Nachbildung in der Sammlung vorhanden ist.

Steinheim, O/A. Marbach, 3. August. Hier wurde in der Sandgrube von Ludwig Niegraf durch Dr. Dietrich vom Kgl. Naturalienkabinett Stuttgart ein Mammutzahn ausgegraben. Der Zahn hat eine Länge von 3,30 Meter und 18 Zentimeter Durchmesser und war sehr gut erhalten. Er wurde von Dr. Dietrich verpackt und nach Stuttgart gesandt.

In Mettingen bei Eßlingen ist der 11jährige Sohn des Traubenwirts Gehinger mit einer Bierflasche auf der Kellerstapfel so unglücklich zu Fall gekommen, daß ihm die Splitter der Flasche durch die Kleider in den Unterleib drangen. Die sofort im Krankenhaus Cannstatt an dem Knaben vorgenommene Operation konnte aber nichts mehr helfen. Der Knabe starb gestern abend.

Valingen, 4. Aug. In Ostmettingen ist die Trikotwarenfabrik von Thoma infolge der Explosion eines Benzinbehälters niedergebrannt.

Bom Schwarzwald wird das Auftreten der einzigen deutschen Giftschlange, der Kreuzotter gemeldet, die besonders beerensuchenden Kindern gefährlich wird. Vor einigen Tagen wurde ein Kind gebissen, das nur dem raschen Entschluß eines 11jährigen Schulmädchens die Erhaltung des Lebens verdankt. Die junge Helferin schnürte die Wunde ab und laugte sie aus.

Dermisches.

Bom Bodensee, 3. August. Ein Zigeunerextrazug aus Schirneck i. E. ist am Montag in Bregenz eingetroffen. In dem Zug waren 33 österreichische Zigeuner aus Bosnien, die seit 14 Jahren in der Welt umherziehen, von Frankreich ausgewiesen und seit nahezu 6 Monaten im Elsaß unter polizeilicher Aufsicht interniert waren. Auch mehrere Bären und Affen, sowie Zigeunerwohnwagen wurden mitbefördert. Die Uebergabe des Transports an die österreichischen Behörden war mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft.

Das Alte stirzt! In den letzten Sturmwochen hat ein gewaltiger Orkan die letzte Windmühle in der Schweiz zerstört. Die Mühle, die nach Art der norddeutschen Flügelmühlen gebaut war, stand in Charbonnières bei Sagnettes im Neuenburger Jura und trieb eine Säge. In jener Sturmnacht hörte der Eigentümer, wie die Baseler Nachrichten mitteilen, ein gewaltiges Krachen, und mit der überaus pittoresken, prächtig in die Landschaft passenden einzigen Windmühle im Schweizerlande war es aus. Nun gedenkt der Eigentümer aber, ein Mann mit historischem Sinn, nach dem alten Modell die Mühle wieder herstellen zu lassen und damit der Gegend ihr altes Wahrzeichen wiederzugeben.

Das Hotel ohne Trinkgelder. Die Koblenzer Handelskammer veröffentlicht einen interessanten Beitrag zur Trinkgelderfrage. Ein rheinischer Wirt machte in seinem Hause einen Versuch mit der Abschaffung des Trinkgeldes und berichtet über die von ihm hierbei gemachten Erfahrungen. Er erzählt: „Um eine Grundlage zu schaffen, erkundigte ich mich bei den verschiedenen Angestellten nach ihrem Saisonverdienst. Auf Grund des Ergebnisses wurde den Angestellten monatlich die doppelte Besoldung bezahlt. Diese Besoldung sollte den Angestellten ohne Rücksicht auf den Ausfall der Saison gezahlt werden. Den Gästen des Hauses wurde von dem Vorhaben mit der Bitte um dessen Unterstützung Mitteilung gemacht. Für Trinkgelder wurden 5 v. H. der Wochenrechnung in Ansatz gebracht. Am Schlusse der Saison sollten die auf diese Weise eingegangenen Trinkgelder als Gratifikation verteilt werden, abzüglich der Zahlungen, welche in Form von Gehalt schon verabsolgt waren. Die Schwierigkeiten begannen mit dem Engagement der Angestellten: ich konnte trotz der hohen Löhne keine bekommen. Die Leute wollen lieber ohne Gehalt arbeiten und das Risiko einer schlechten Saison tragen, als festes und gesichertes Einkommen haben. Schließlich hatte ich mit unendlicher Mühe meine Angestellten zusammen. Am Saisonschlusse war keiner der Angestellten zufrieden, jeder behauptete, daß diese oder jene Familie ihn persönlich gut bezahlt haben würde, hätte er Trinkgelder annehmen dürfen, oder er hätte seine Zimmer oder Etage besser besetzt gehabt als ein anderer und darum auch Anspruch auf eine höhere Gratifikation. Am schlimmsten war jedoch das Verhalten eines Teils der Gäste. So dankbar und entgegenkommend sich verschiedene Gäste über diese Art der Trinkgeldverteilung äußerten, so tadelnswert wurde von anderen behandelt. Nur einige Beispiele: Ein Gast will die Trinkgelder selbst geben, weil er befürchtet, schlechter bedient zu werden. Nach seinen eigenen Erklärungen ist er gewohnt, die Angestellten schon bei der Ankunft mit Trinkgeldern zu bedenken. Bei guter Bedienung wird dann für die Abreise noch ein ordentliches Trinkgeld in Aussicht gestellt. Diese Art Gäste ist sich gewiß nicht darüber klar, daß ihre Handlungsweise den Angestellten gar zu leicht zu einer Unredlichkeit seinem Prinzipal gegenüber verleitet. Ein anderer Gast findet Uebervorteilung in der Rechnung und meint, die Kellner ließen nicht nur jede Kleinigkeit im Bureau verrechnen, sondern gäben auch mehr an, als verabsolgt worden sei, um möglichst hohe Prozente herauszuwirtschaften. Ein dritter befürchtet schlechte Bedienung, und wenn er doch wirklich gut bedient worden sei, so müßte er sich schämen, ohne besondere Vergütung abzureisen. Einem vierten endlich sind die in Rechnung gesetzten 5 v. H. noch zu hoch. Einige Damen fragten, ob sie auch ungehindert abreisen könnten. Aber das schönste wurde geleistet, indem Zweifel geäußert wurden, ob auch wirklich die aufgeschriebenen Trinkgelder den Angestellten zugute kämen und nicht vielmehr zu einer Bereicherung des Wirtes verwendet würden. Man scheute sich dann auch nicht, den Hausdienern vorzurechnen, wie hoch ihr gezahlter Anteil an der Trinkgeldkasse sei, und verlangte, der Hausbursche solle ihnen später schreiben, ob er auch richtig seinen Anteil erhalten habe. Und aus welchem Grunde alles dies? Um ja die Angestellten zu willfährigen Bedienten zu haben. Das Ende vom Liede war, daß der Portier heimlich die Rechnungen und Bücher auf die Gesamteinnahmen durchsah, wobei er diese um 50 000 Mk. überschätzte.“ — Der Bericht ermutigt gerade nicht dazu, das Experiment zu wiederholen!

Der Trost des Wählers. Die „Bosische Zeitung“ entnimmt der „Daily News“ folgende nette Schmirke: In einem englischen Wahlkreise begegnet einer der aufgestellten Kandidaten einem Handwerker, der sich gerade damit beschäftigt, einige an der Wand angeschlagene Aufrufe zu lesen und die darauf angeschlagenen Bilder der beiden Mandatsbewerber zu betrachten. „Nun lieber Freund“, fragt der Kandidat, „wie denken Sie über die Bilder?“ Der Mann zuckt die Achsel und schweigt. „Für welchen der beiden Bewerber würden Sie stimmen?“ fragt der

andere noch einmal. „Ich kenne alle beide gar nicht“, erwidert jetzt der Wähler, „aber nach dem, was ich hier sehe, danke ich Gott, daß nur einer von ihnen gewählt werden kann.“

Auch ein Maßstab für die Hitze in Amerika. Aus New-York weiß die „V. Z.“ zu melden: Dem Reverend Merrit Waterbury war es während der Predigt zu heiß geworden. Er fragte: „Sind unter den Anwesenden welche, die es als eine große Formlosigkeit ansehen würden, wenn euer Geistlicher es sich bequemer macht?“ Niemand antwortete. Dann fragte er weiter: „Also seid ihr damit einverstanden, daß ich jetzt in einem Kostüm predige, das immerhin noch anständig ist. Wer dafür ist, der hebe die Hand hoch.“ Wie im Blitz flogen die Hände aller Anwesenden in die Höhe. „Mit eurem Einverständnis werde ich von jetzt ab also Gott in Hemdsärmeln loben und dies so lange fortsetzen, bis das Wetter wieder kühler geworden ist.“

Eine kühne Selbstoperation. Zu einem blutigen Akt der Selbsthilfe hat in Pittsburg einer der ältesten und reichsten Delgrubenbesitzer Pennsylvaniens, Cyrus Andrews, gegriffen. Andrews hatte, wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, zu der Kunst der Aerzte im allgemeinen und zu der der Chirurgen im besonderen wenig Vertrauen. Vor einigen Wochen erkrankte er an einem Fußleiden; erst als sich dieses verschlimmert hatte, ging der Petroleummagnat zu einem Arzt. Dieser schüttelte den Kopf und machte kein Hehl daraus, daß eine Heilung ohne die Amputation der großen Zehe am rechten Fuß nicht zu erwarten sei. Da kam er bei Andrews aber schlecht an. „Ich lasse mich nicht operieren“, erwiderte er. „Ich hatte einen Freund, dem schnitten die Aerzte auch zuerst nur eine Zehe, dann den Fuß und schließlich das Bein bis zum Knie ab.“ Zu Hause angelangt, nahm Andrews die Operation selber an sich vor; mit seinem scharfen Taschenmesser schnitt er die Zehe glatt ab. Der alte Mann verband die Wunde, zog die Schuhe an und spazierte in die Bar seines Hotels, um dort zur Stärkung einen Likör zu trinken. Dem Besitzer der Bar fiel das bleiche Gesicht Andrews auf, und als er nach der Ursache fragte, gab der Petroleumfabrikant kurz zur Antwort: „O, ich habe mir nur meine Zehe abgeschritten.“ Andrews hatte Glück. Die Operation war ihm gelungen, und frisch wie ehedem geht er jetzt wieder seinen Geschäften nach.

Der größte Mensch der Welt ist ein Amerikaner, der die Riesenhöhe von 2,48 Meter aufweist. Aber das Merkwürdige bleibt, daß dieser Riese in seiner Kindheit sich durchaus nicht von den gewöhnlichen Erdenbürgern unterschied. Noch im Alter von vier Jahren war er normal groß und nichts deutete darauf hin, daß die Natur ihn dazu auswählte, später von der Mitwelt als Riese bestaunt zu werden. Dann aber begann ein anomales Wachstum. Mit zehn Jahren maß er bereits 1,82 Meter, und mit achtzehn erreichte er die gewaltige Größe, die er heute besitzt. Im Gegensatz zu anderen Riesen weist der amerikanische Goliath eine außerordentlich sorgsame Erziehung auf, er hat eine umfassende Bildung genossen und seine Examina bestanden, wie jeder andere Bürger. Freilich zeigt er eine besondere Vorliebe für körperliche Betätigung, er treibt eifrig Sport und Athletik, und seine Kraft der Muskeln entspricht der Körpergröße. Denn mit einem Arme stemmt er ohne besondere Anstrengung — eine Vierteltonne, fünf Zentner . . .

Befcheidene Bitte. In Unter-Grainau bei Garmsisch befindet sich, wie man der „Täglichen Rundschau“ meldet, am Eingang zu einem hübschen Privatgrundstück an einem prächtigen alten Baum ein Tafel, das auf den ersten Blick als ein gewöhnliches Martel erscheint, wie sie jedem Alpenwanderer wohl bekannt sind. Bei näherem Hinschauen aber liest man folgendes Sprüchlein, das in jener wagen- und automobilreichen Gegend besonders beherzigenswert ist:

Lieber Wanderer und Christ,
Kahlfahrer und Automobilist,
So es dir fehlen tut an Raum,
Nenne ja nicht an diesen Baum,
Dieweil du es tätest im Jenseits lächen,
Wenn ich hier sollt noch zwei Meter abtreten müssen.
Fall' lieber auf die andere Seite!
Sechs Meter ist die Strohhöhe.
Werk die das und laß dies Tafel hangen, lieber Christ,
So du auf dieser Erde nicht ein zu großer Lämmel bist.

[Mißverständnis.] Fräulein (zum Offiziersburtschen, als er ihr ein herrliches Bukett im Winter bringt): „Sagen Sie nur dem Herrn Leutnant, ich sei ganz überrascht, so herrliche Blumen, zu so einer ungewöhnlichen Zeit!“ — Burtsche: „Nicht wahr, heute am achtundzwanzigsten!“

Kriegschronik von 1870/71.

3./4. August 1870.

Die deutschen Heerführer: 1. Armee: Steinmetz (7. und 8. Korps); 2. Armee: Prinz Friedrich Karl von Preußen (3., 4., 9., 12. Korps); 3. Armee: Kronprinz Friedrich von Preußen (5. und 11. preussische Korps, 1. und 2. bayerische Korps und das aus Württembergern und Badenfern gebildete Korps.) Am weitesten vorgeschoben sind die beiden bayrischen Armeekorps, die zwischen Landau und Bergzabern stehen.

Berlin. Die Gebr. Lachmann haben für fünf Armeekorps (210 000 Mann) die Verpflegung übernommen und 7000 Ochsen, 9500 Ztr. Speck, 8000 Ballen Reis, 12 000 Ztr. Erbsen und Bohnen, für 65 000 Pferde 500 000 Scheffel Haber und gepreßtes Getreide aus der Mark zu liefern. Täglicher Kaffeeverbrauch 15 000 Pfund.

Glänzender Sieg der 3. Armee unterm Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen bei Erstürmung von Weißenburg und des dahinterliegenden Geisberges durch Regimenter vom 5. und 11. preussischen und 2. bayrischen Armeekorps. Die französische Division Douay wird unter Zurücklassung ihres Jollagers zurückgeworfen, General Douay getötet. 1000 Gefangene gemacht und ein Geschütz erobert. — Die Franzosen beschließen den vor Burbach nach Trier fahrenden Eisenbahnzug mit Granaten.

Metz. Der Kaiser mußte heute zwischen Mac Mahon und Marschall Leboucq Streit schlichten. Beide können sich nicht recht vertragen und trugen deshalb ihre Differenzen dem Kaiser vor. — Im Lager von Chalons sind solche Unordnungen, daß Marschall Canrobert einschreiten mußte. Die Mobilgardisten klagen über Lebensmittelmangel, müssen aber eingestehen, daß sie bei Paris ihr Brot zum Fenster hinausgeworfen haben. Die Mannschaften fehlen bei den Appells. Viele rufen: „Es lebe die Republik!“ „Nach Paris!“ — Es regnet Strafen und Verhaftungen. Die Offiziere sind über manche Kompagnien wütend wegen ihrer Tumulte.

Paris. Die Zeitungen bringen vom Abend nur unbestimmte Nachrichten über das Treffen bei Weißenburg. Dieselben beschäftigen sich vielmehr mit den „großartigen“ Erfolgen der französischen Waffen bei Saarbrücken vom 2. August und bringen darüber die ausschweifendsten Artikel.

Der „Franco“ zufolge ging heute an der Börse das Gerücht, die Franzosen hätten Saarlouis besetzt. Indessen war beim Minister des Innern noch keine Nachricht darüber eingelaufen. Die „Gazette de Franco“ spricht von noch ganz anderen Börsengerüchten, denen zufolge die Franzosen vor Mainz stehen und bereits Koblenz hinter sich haben.

Die Overture vor 40 Jahren.

Das Treffen bei Weißenburg. — 4. August.

Der erwartete französische Einfall in süddeutsches Land war ausgeblieben. Die Sprengung der Kehler Brücke, die Armierung Raftatts hatte sich als überflüssig erwiesen. Manen und Fülliere waren in lecken Streifzügen sogar schon über die Saar hinübergeschwärmt. Am 3. August hatte eine württemb. Felddivision sogar schon den Rhein bei Maxau überschritten. Die Franzosen lamentierten bereits über den deutschen Einfall in Oberelsaß; sie standen in ihrer Hauptstärke in Straßburg, wo Mac Mahon befehligte. Auch in Belfort waren starke Truppenmengen unter F. Douay zusammengezogen.

Von diesen Truppen hatte Mac Mahon den im Elsaß vordringenden Deutschen eine Division unter General A. Douay an die Lauter entgegengeschickt. Hier kam es auch am 4. August, und zwar bei Weißenburg, zu einem ersten, ernstern Gefechte, das uns in diesen Zeilen ein wenig ausführlicher und eingehender beschäftigen soll.

Die Bayern machten den Anfang, die Division Bothmer war es, die hier ein Feuergefecht hinzuhalten hatte, bis die Preußen unter General Kirchbach herangerückt waren. Das war keine leichte Aufgabe. Wohl dachten die Franzosen rasch mit ihnen fertig zu werden. Allein die Bayern hielten wacker aus. Die Kugeln flogen von hüben und drüben und fielen bald so dicht, daß jeder nach Möglichkeit Deckung suchen mußte, um sich nach Möglichkeit vor den pfeifend aufschlagenden Geschossen derart zu schützen, daß er sie auch erwidern konnte. Schon überkam die Franzosen die Mut, daß sie mit dieser Handvoll Sauerkrautfresser nicht fertig werden konnten. Sie gingen scharfer vor und sparten mit ihrer Munition in keiner Weise. Doch die auf solche Art arg bedrängten Bayern mußten, daß sie mit dem Eintreffen der Preußen nicht nur nicht gerettet, son-

dern auch Herren der Situation sein würden. Das stählte ihre Kraft und erhöhte ihren Mut.

Endlich kamen die Preußen. Die Kolonnen des Generals Kirchbach saßen die verblüfften Franzosen von der entgegengesetzten Seite, so daß sie sich gezwungen sahen, ihr Feuer zu teilen. Nun war der Anfang des Kampfes entschieden. Mit blühenden Augen und mit lautem Hurra marschierten Bayern und Preußen vor. Die Franzosen sahen sich in die Mitte genommen, und sie sahen auch zugleich, daß die Stadt Weißenburg für sie verloren war. Fast gleichzeitig rückten vom Norden her die Bayern und vom Süden her, durch das Hagenauer Tor, die Preußen in die Stadt ein. Der Kampf in den Straßen war verhältnismäßig nur kurz. Hier machten auch, namentlich die Bayern, die erste Bekanntschaft mit den Turkos. Und nicht lange wahrte es, da waren die Deutschen die Herren der Situation.

Die Stadt war gewonnen und 400 Gefangene waren in die Hände der Deutschen gefallen. Aber die Schlacht war damit noch nicht beendet. Der schwierigere Teil des Kampfes stand vielmehr noch bevor; er spielte sich folgendermaßen ab.

Eine Stunde von Weißenburg entfernt, erhebt sich auf der Hagenauer Landstraße der Geisberg. Ihn galt es im Sturm zu nehmen. Artilleriefeuer leitete diesen Sturm ein. Auf beiden Seiten brüllten unaufhörlich die Geschütze und die Geschosse durchsausten tobbringend die Luft. Von deutscher Seite zeichnete sich besonders das Korps Bose aus. Die Franzosen unterhielten aus den Gärten und Feldern der Nachbargebirge ein furchtbares Feuer. Nur unter schweren Verlusten drangen die Deutschen vorwärts. Die Reihen der Königsgrenadiere, der Kompagnien vom 47. Regiment und der Soldaten vom 5. Jägerbataillon wurden furchtbar gelichtet. Kurz nach der Mittagstunde war aber dennoch die Höhe des Geisbergs erreicht. Und eine Stunde später konnte der Hauptangriff auf das Schloß Geisberg, den Hauptstützpunkt der französischen Verteidigungsmaßregeln in Angriff genommen werden. War das französische Geschützfeuer bisher ein mörderisches gewesen, so erhöhte sich jetzt seine Wirkung, zusehends. Aus tausenden von Rohren sauste unjähliche der Tod. Die Franzosen wußten, was es galt. Sie sahen, daß dieser Tag entscheidend werden könnte für das ganze Schicksal des Krieges. Und so taten sie denn auch das Ihrige und entwickelten eine Tapferkeit und Ausdauer, die auch vom Feinde anerkannt werden mußte.

Allein bei den Deutschen spielte zweierlei mit und war entscheidend für den glücklichen Ausgang dieses Kampfes im Speziellen, sowie auch des ganzen Krieges im allgemeinen. Das eine war das neu erwachte Gefühl der Zusammengehörigkeit der einzelnen deutschen Stämme; das andere war der Jörn über den mutwillig von den Franzosen vom Jaune gerissenen Krieg. Dies stählte ihre Kraft, ihren Mut, ihre Zuversichtlichkeit. So setzten sie denn nochmals alle Kräfte ein. Noch einmal gab es ein heißes Ringen. Zäh und härtnädig ging es vorwärts. Aber auch dieser Kampf wahrte nicht lange. Schon nach einer Stunde — es war inzwischen 2 Uhr nachmittags geworden — war ein schöner Sieg erkochten. Die Franzosen waren geschlagen. Der Glaube an ihre Ueberwindlichkeit war damit zerstört. Ihr Führer war gefallen; ihr Feldlager befand sich in den Händen der Sieger, ebenso ein Geschütz und 1000 unverwundete Soldaten. In Unordnung und Flucht hatten sie sich auf Hagenau zurückgezogen. Der Sieg war deutscherseits mit dem verhältnismäßig erheblichen Verlust von 91 Offizieren, 1460 Mann erlauft worden, ein Zeichen für die tapfere Gegenwehr der französischen Division, deren Führer, General Douay, beim Ringen um den Geisberg gefallen war.

Für die deutschen Truppen und die deutschen Stämme war diese erste Waffenprobe der beste Kitt dauernden Zusammengehörigkeitsgefühls. Nun fühlten sie, daß ihre Sache eine gute und gerechte war.

Napoleon III. aber sah seinen Thron bereits wanken; mit richtigem Instinkt fühlte er heraus, daß er sich in ein Abenteuer gestürzt hatte, dem er nicht gewachsen war. Ein Zurück aber gab es nicht mehr für ihn. So mußte er denn die bittere Schale des göttlichen Jornes bis auf den Grund leeren. Der erste Tropfen dieses bitteren Trankes aber hieß: Weißenburg!

Auf den Entäler kann jeden Tag abonniert werden.